



1. Weihnachtstag  
25. Dezember 2021

Predigttext: 1. Johannes 3,1-2:

*„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Darum erkennt uns die Welt nicht; denn sie hat ihn nicht erkannt. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“

Ein Spitzensatz aus einem der kleinen neutestamentlichen Briefe, in dem ansonsten vor allem Ermahnungen stehen. Aber in der Mitte dieser Satz: Gott hat uns erwählt, unser himmlischer Vater zu sein. Um uns zu lieben wie Eltern ihre Kinder. So, wie wir uns wünschen, von unserem Vater, unserer Mutter geliebt zu sein. Vorbehaltlos und zugewandt. Selbst, wenn wir so eine elterliche Liebe vielleicht nicht erfahren haben oder aufgrund anderer Erfahrungen zögerlich sind, diesem Bild zu trauen. Vielleicht lehnen wir es auch ab, uns Gott in derart menschlichen Kategorien vorzustellen.

„Seht, welche eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“

Nicht nur äußerlich als Gotteskind von Gott bezeichnet, sondern dies durch und durch zu sein. Das, so Johannes, sei der Wille unseres Gottes. Zu diesem Ziel ließ sich Gott in Gestalt eines Kindes zur Welt bringen, dass wir in ihm Gott erblicken und zugleich uns selbst als Kinder Gottes gespiegelt sehen.

Über unsere Gotteskindschaft ließe sich theologisch rasonieren. Aber vielleicht geht es an diesem Christmorgen eher darum, uns diesem Mysterium wie Kinder zu nähern.

Das „innere“ Kind in uns zu wecken, das uns helfen kann, mit gespitzten Ohren und wachen Sinnen auf die Weihnachtsbotschaft zuzugehen.

Einer, der uns darin anleiten kann, ist Christoph von Schmid, der Anfang des 19. Jahrhunderts gelebt hat. Er war zunächst einige Jahre Schuldirektor, später katholischer Pfarrer, zuletzt Domkapitular in Augsburg und Verwalter des Schulwesens. Zu den bekanntesten Jugendbuchautoren zählte er zudem.

Aus seiner Zeit als Dorfpfarrer existiert ein Gedicht, das ursprünglich „Die Kinder bey der Krippe“ hieß und zu einem der beliebtesten Weihnachtslieder werden sollte, das bis heute auf der ganzen Welt gesungen wird.

Der Text entstand in der Zeit der sogenannten Spätaufklärung. Erstmals publiziert wurde es 1811 als „Weihnachtslied für Kinder“, die der Priester und Pädagoge für seine Gemeinde in Thannhausen herausgab.

Auch wenn kaum etwas über die Entstehung des Liedes bekannt ist, können wir vermuten, dass er die Kinder in seinem Dorf vor Augen hatte, mit denen er die Weihnachtsgeschichte nachspielte. Sie anregte, sich mit Hilfe der Figuren hineinziehen zu lassen in den Bann der Geschichte und an dem Geschehen teilzunehmen.

Dass sie wie Maria und Josef staunen könnten, die Engel singen hörten und andächtig vor der Krippe knieten wie die Hirten.

Der Liedtext hatte ursprünglich acht Strophen, von denen heute meist nur noch drei oder vier gesungen werden und sechs in unserem Gesangbuch stehen.

Weltweit betrachtet, wurden für das Gedicht immer wieder verschiedene Melodien gefunden, die bis heute im Umlauf sind. Bei uns bekannt und beliebt wurde es mit der Melodie des Lüneburger Komponisten Johann Abraham Peter Schulz, der übrigens auch die Melodien von „Der Mond ist aufgegangen“ und „Wir pflügen und wir streuen“ schuf.

Lasst uns nun die Strophen 1-5 singen und sie heute als ein Lied für die kleinen wie uns großen Kinder hören.

*Lied „Ihr Kinderlein kommet“, Nr. 43, die Strophen 1-5.*

Diese ersten vier Strophen kennen manche unter uns nahezu auswendig. Sie sind dem Gedächtnis tief eingepägt. Die Melodie lässt uns einen heiteren Weg beschreiten. Fokussiert auf das Wesentliche, funktionieren die vier Strophen wie eine Art Drehbuch, das die einzelnen Szenen der Weihnachtsgeschichte Vers für Vers ablaufen hilft und in Ruhe betrachten lässt.

Warum wir wohl meist nur die ersten vier Strophen singen? Ich vermute, weil es ab der Fünften ungemütlich wird. Wie ein harscher Einbruch der Realität in die versonnene Idylle. Als ob plötzlich das Licht angeknipst wird, nachdem man eben noch wohligh im Schummerlicht saß.

Ich erinnere mich, wie ich einmal Konfirmanden fragte, wer sie gerne in der Weihnachtsgeschichte wären. Wie ein Junge Jesus wählte, und die anderen entsetzt waren: Ob er wirklich der sein wollte, der später am Kreuz stirbt?!

Gäbe es die fünfte Strophe nicht, sondern nur die ersten vier, bliebe das Krippenbild strahlendhell und die andächtige Stimmung ungetrübt.

Doch Christoph von Schmid macht es uns nicht leicht. Er bleibt nicht im Stall bei der Geburt stehen, die er in so schöne wie einfache Worte zu kleiden versteht. Nein, er schreibt auch:

„Ach, hier in der Krippe schon Armut und Not!“

Zur Zeit der Geburt Jesu schauten ja alle nach Jerusalem und erwarteten dort den Messias. Aber es geschah in Bethlehem, fern von den Schaltstellen der Macht und der üblichen Laufstege. Gott offenbarte sich als erstes denen, die arm und elend sind. Das Kind in der Krippe lenkt unseren Blick auch dorthin. Lässt uns auch das Elend und die Armut wahrnehmen und es nicht ausblenden aus dem, was uns an dieser Geschichte bis heute rührt.

„Ach, hier in der Krippe schon Armut und Not,  
am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod.“

Auch an Jesu Tod denkt der Dichter. Auch Jesu späteren Leidensweg klammert er nicht aus, sondern lässt sie uns auch Weihnachten im Blick behalten und findet dies auch für Kinder zumutbar. Weil die Geburt und die Passion Jesu untrennbar zusammengehören. Weil Jesu Leben auf Erden zu keiner Zeit, weder am Anfang noch am Ende, auf Rosen gebettet war. Aus ihm wird ein Mensch werden, der nicht nur unser Verzücken, früh auch unser Mitgefühl weckt, aber auch Anstoß erregt und dessen Leidensweg auch eine Zumutung ist. Kein mächtiger König wird aus ihm. Kein Ratgeber fürs schnelle Glück. Vielmehr wird er im Laufe seines Lebens zu einem Provokateur der gut Situierten und Saturierten. Keiner, den man am Weihnachtstag unbedingt zu sich nach Hause einlud. An Jesus als dem Christus scheiden sich die Geister. Damals wie heute.

Doch Krippe und Kreuz, die Macht- und Ohnmachtzeichen Gottes gehören in diesem Lied zusammen, so gern wir lieber nur die ersten vier Strophen des Liedes singen.

In der sechsten und letzten Strophe bricht nun bei dem Dichter der Pädagoge und Priester durch. Wir singen Strophe 6.

Manches mag uns fremd sein in der Formulierung dieses Gebets am Liedschluss.

Aber gemeint ist wohl dies: Auch auf deine Stellung, deine Antwort kommt es an. Was bist Du bereit zu geben? Was hoffst du? Wozu soll dich der neugeborene Heiland führen?

So, wie sich Gott in Jesus in die Hände von uns Menschen begab, so führt uns dies Geschehen zu der Frage, was wir bereit sind einzusetzen, dass Gottes Menschwerdung auch unter uns Gestalt annimmt und seine Mission weitergeht. Dass es nicht bei dieser einen Geschichte damals bleibt, sondern sie auch ein Heute und Morgen kennt.

Nochmal der neutestamentliche Briefschreiber Johannes:

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder. Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber. Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sei; dann wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Zwischen diesem „schon jetzt“ und „noch nicht“, zwischen dem Empfangen der Botschaft und unserer Antwort; zwischen schon jetzt sein und noch nicht, wie und wen Gott in uns sieht und wir in ihm, leben, lieben und hoffen wir – bis heute.

In diesem Jahr in weiterhin aufgewühlten Zeiten, in denen im Alltag wie Festtag viel Geduld, Wachsamkeit und Ausdauer von uns gefordert sind. In der manche unter uns ein weiteres Jahr ihre Kinder und Enkelkinder zu Weihnachten wieder nicht sehen. Oder Weihnachten feiern müssen ohne die Eltern oder Großeltern.

Darum sei umso freundlicher, langmütiger mit Deinem eignen inneren Kind. In allem, was Dir in diesen Tagen auch bevorstehen mag, was an Ängsten rührt, Dich bedrückt oder sorgenvoll stimmt. Lass Dir helfen von dem Kind in der Krippe und schäme Dich dessen nicht, wonach Du Dich sehnst. Was Du brauchst, um bei dem Kind in der Krippe und seiner Botschaft für Dich innerlich anzukommen.

Denn: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!“

Das sei heute und in den Tagen, die kommen, Dein Vertrauen, Deine Zuversicht, dass sie Dich leiten zu weihnachtlicher, kindlicher Freude.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.